1 **1. Allein ohne Maurice**

2

3 Das Foto von ihm lag auf dem Tisch. Sie starrte es immer
4 wieder an, in der Hoffnung, dass die Erinnerung nicht
5 verblasste. Er war ... nein, dieses Wort wollte sie nicht
6 aussprechen, denn es würde bedeuten, dass er für immer fort
7 wäre. Und das konnte sie niemals akzeptieren. Sie schüttelte
8 den Kopf, als könnte sie den Gedanken damit loswerden.

9 Sie stand auf und atmete tief durch. Nervös glitten ihre
10 Hände über den rauen Stoff ihrer Hose. Es war eher ein
11 unbewusstes Ritual als eine Geste. Maurice's Sachen hatte sie
12 schon vor einigen Monaten weggegeben. Ihre Eltern hatten ihr
13 damals beim Ausräumen geholfen, weil sie glaubten, es würde
14 ihr guttun, sich von seinen persönlichen Dingen zu trennen.
15 Sein Pullover war das Einzige, was ihr von ihm geblieben war.

16 Mit schweren Schritten ging sie vom Wohnzimmer ins
17 Schlafzimmer. Sie zog den blauen Lieblingspullover mit dem
18 Foto des Gipfels draufgedruckt aus dem hinteren Teil des
19 Kleiderschranks. Sein schwacher Geruch hing wie ein Nebel in
20 der Luft und betrübte ihren Kopf. Für einen Augenblick würde
21 sie ihn spüren. Doch ihre Illusion zerplatzte wie eine
22 Seifenblase. Sein Fortgang hatte ein Loch in ihr hinterlassen.
23 Eine Träne lief ihr über die Wange und sie wischte sie weg.

24 „Warum, Maurice?“, fragte sie sich zum tausendstens Mal.

25 Sie drückte den Pullover fester an ihre Brust, bis ihre
26 Fingerkuppen weiß wurden, als könnte sie ihn dadurch
27 festhalten.

28 „Warum hast du mich allein gelassen? Du hattest gesagt, wir
29 hätten noch Zeit“, flüsterte sie.

30

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 Im Wohnzimmer klingelte das Handy. Sie legte den Pullover
2 zurück und schleppte sich mit hängenden Schultern zu ihrem
3 Smartphone. Der Name ihrer Mutter leuchtete auf dem Display.
4 Das Verhältnis zu ihren Eltern hatte sich in den vergangenen
5 Monaten verändert. Ihre Mutter wollte ständig „darüber reden“,
6 doch Lisa fürchtete sich davor. Es würde ihre Wunde nur
7 wieder aufreißen. Auch jetzt fehlte ihr die Kraft dazu. Sie
8 nahm einen tiefen Atemzug und drückte den Anruf weg. Ihre
9 Hände zitterten, als sie das Smartphone zurück auf die
10 Kommode legte.

11 Sie ließ sich auf das Sofa hinter dem Tisch fallen und
12 starrte wieder das Foto an. Sein Lächeln war eingefroren -
13 für die Ewigkeit. Ein warmes Gefühl stieg in ihr auf, jedoch
14 nur für einen flüchtigen Moment. Dann kehrte die Realität mit
15 voller Wucht zurück - kalt und erbarmungslos. Damals, als
16 Lisa und Maurice sich in den Armen lagen, war alles so viel
17 einfacher.

18 Einige Stunden saß sie da und starrte die Decke an.

19

20 Ein lautes Klopfen riss sie aus ihren Gedanken. Langsam stand
21 sie auf und näherte sich der Tür. Ihr Herz schlug schneller.
22 Vorsichtig beugte sie sich vor und schaute durch das Guckloch.
23 Das Gesicht ihres Vaters erschien im Türspion.

24 „Bitte lass mich rein“, sagte er gedämpft. Er wirkte müde,
25 doch seine Augen strahlten Wärme aus. Seine Stimme klang
26 freundlich und fürsorglich.

27 Lisa zögerte. Aber sie konnte einfach nicht anders. Sie
28 seufzte schwer und öffnete ihm die Tür.

29 Sofort schlang ihr Vater beide Arme um sie. Seine Hände
30 strichen ihr sanft über den Kopf. Sie lehnte sich an ihn und

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 ihre Tränen durchnässten seine Jacke. Schweigend hielt er sie
2 fest, als könnte er ihren Schmerz auffangen. Lisa ließ alles
3 los, was sie so lange zurückgehalten hatte. Es war wie früher,
4 als sie noch ein Kind gewesen war, in einer Zeit voller
5 unbeschwerter Tage und unendlicher Möglichkeiten.

6 Irgendwann löste er sich von ihr und sagte: „Deine Mutter
7 hat mich geschickt.“ Zögerlich strich er ihr das zerzauste
8 Haar zur Seite. Er sah sie hilflos an, als wisse er nicht,
9 wie er sie trösten konnte.

10 „Du bist nicht an dein Telefon gegangen“, fuhr er fort, mit
11 traurigem Blick und trotzdem weich.

12 „Ich wollte nicht darüber reden, Paps“, sagte sie mit
13 verschnupfter Stimme. Sie wischte sich über die Nase.

14 „Aber Liebes, du musst das nicht alleine mit dir
15 ausmachen.“ Er schaute ihr liebevoll in die Augen.

16 Unvermittelt wandte sie sich ab und blickte zu Boden. Sie
17 wisperte: „Es tut noch immer so weh.“

18 Beide schwiegen, nur das Schluchzen von Lisa war zu hören.

19 Schließlich brach ihr Vater die Stille.

20 „Was ich dir sagen wollte ...“ Er schluckte schwer und senkte
21 den Blick. „Deine Tante Monika ... sie ist von uns gegangen.
22 Deshalb hat deine Mutter dich angerufen.“

23 Lisa stand da, erstarrt wie eine Statue.

24 Ihr Vater legte seine Arme um sie. „Ich weiß, Lisa. Das
25 letzte Jahr war sehr schwer für dich.“ Ruhig und bestimmt
26 schaute er ihr in die Augen. „Seit Maurice gegangen ist, hast
27 du dich zurückgezogen. Deine Mutter macht sich Sorgen um dich.
28 Und ich auch.“

29 Lisa schaute weg und zitterte. „Aber Paps, das braucht ihr
30 nicht. Ich komme klar.“

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 Ihr Vater atmete tief ein. „Morgen ist die Beerdigung
2 deiner Tante.“

3 Ein Kloß bildete sich in ihrem Hals. Sie wich seinem Blick
4 aus.

5 „Aber ich kann das nicht“, flüsterte sie kaum hörbar.

6 Er versuchte zu lächeln und sagte dann: „Ich werde dich mit
7 meinem Auto abholen und dich begleiten. Wenn wir gemeinsam
8 Abschied nehmen, wird es dir bestimmt leichter fallen.“

9 Lisa schaute ihn mit großen Augen an. Er hatte etwas gesagt
10 von „Abschied nehmen“. Dazu war sie nicht bereit. Nicht jetzt
11 und auch nicht vor einem Jahr. Und doch fühlte sie, dass die
12 Worte ihres Vaters etwas in ihr veränderten.

13 „Du bist nicht allein“, sagte er und sah sie eindringlich
14 an.

15 „Versprochen, Lisa.“

16

17 Am nächsten Morgen wartete ihr Vater im Wagen auf sie.

18 Lisa stand vor dem Spiegel und drehte sich hin und her. Sie
19 musterte die schwarzen Stoffe, die ihren Körper umhüllten.
20 Alles wirkte falsch und fremd. Wie sollte sie diesen Tag nur
21 überleben?

22 Unschlüssig sackte sie auf das Bett und hielt sich die Hand
23 an die Stirn. Sollte sie wirklich zu der Beerdigung gehen?
24 Oder besser nicht? In ihrem Kopf braute sich ein Sturm
25 zusammen, der alles mit sich zu reißen drohte.

26 Ihre Gedanken kreisten wieder um Maurice. Der Vater nannte
27 es „Abschied nehmen“, doch in ihr hallte ein anderes Wort -
28 „vergessen“. Sie wollte ihn nicht aus ihrem Gedächtnis
29 löschen. Ihr Bauchgefühl sagte, dass sie noch nicht dazu
30 bereit wäre. Sie seufzte und schüttelte sich.

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 Ihr Blick wanderte ziellos im Raum umher und blieb dann am
2 Kleiderschrank hängen. Dort, ganz hinten, lag er. Der
3 Pullover. Maurice` Pullover.

4 „Das ist es!“, rief sie und stand auf.

5 Sie öffnete den Schrank und holte den Pullover heraus. Ein
6 Kribbeln breitete sich in ihrem Bauch aus. Doch da war auch
7 dieses Ziehen in ihrer Brust, während ihre Finger den Stoff
8 nachfuhren, als würde er sie berühren.

9 Langsam zog sie den Pullover an und es fühlte sich so an,
10 als stünde er neben ihr.

11 Sie schlüpfte in ihre Jacke und stürmte aus der Wohnung.

12 Kaum war sie ins Auto eingestiegen, fuhr ihr Vater los.

13

14 Lisas Atem verdunstete in der herbstlich kühlen Luft. Die
15 Bäume auf dem Friedhof sahen nackt aus. Sie hatten längst
16 ihre Blätter verloren.

17 Der Pfarrer sprach am offenen Grab, doch seine Worte
18 drangen kaum zu Lisa durch, als befände sie sich unter Wasser.
19 Sie stand abseits von den anderen Trauergästen.

20 Langsam ließen die Bestatter den Sarg nach unten. Lisa
21 fühlte sich, als würde ein Teil von ihr mitbegraben. Sie war
22 nicht auf Maurice` Beerdigung gewesen. Diese Tatsache
23 hinterließ einen bitteren Geschmack von Schuld in ihrem Mund.
24 Wie ein ständiger Begleiter in ihren stillen Stunden. Sie
25 hätte dort sein müssen. Das wusste sie.

26 Der Gedanke an diesen Tag schnürte ihr die Kehle zu. Sie
27 war nicht zu seiner Beerdigung gegangen. Nicht, weil sie es
28 nicht gewollt hätte, sondern weil ...

29 Sie schüttelte den Kopf, unfähig, den Gedanken
30 weiterzuführen.

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 „Du bist doch bestimmt Lisa?“, hörte sie plötzlich die
2 Stimme einer älteren Dame hinter sich.

3 Überrascht drehte sich Lisa um.

4 „Ja, das bin ich.“

5 „Ich und deine Tante, wir waren Nachbarinnen“, sagte die
6 Frau mit einem traurigen Lächeln, das ihre Augen nicht
7 erreichte.

8 „Wart ihr befreundet?“, fragte Lisa und zog eine Augenbraue
9 hoch, noch immer etwas verblüfft über die Offenheit der
10 fremden Frau.

11 „Sogar sehr gute Freunde, Lisa“, antwortete die Nachbarin
12 und nickte sanft, als wollte sie die Erinnerung an Lisas
13 Tante würdigen.

14 „Deine Tante hat viel von dir erzählt. Sie hat verstanden,
15 warum du nicht konntest.“

16 Lisa wandte den Blick ab, die Worte der alten Dame trafen
17 sie wie ein Messer in die Brust.

18 „Oh entschuldige bitte, ich habe mich gar nicht vorgestellt.
19 Ich bin Gretchen.“

20 Sie schaute der Fremden neugierig in die Augen. Nach einem
21 Moment des Schweigens sagte: „Menschen sterben nicht, sie
22 leben in uns weiter.“ Ihre Stimme klang sanft und zugleich
23 sicher, als hätte sie diesen Satz schon oft gesagt. Sie hielt
24 inne, als wolle sie der Bedeutung ihrer Worte mehr Raum geben.

25 „Aber du darfst nicht vergessen zu leben“, fuhr sie fort.

26 Ihre Augen suchten Lisas Blick. Sie strahlten eine Wärme
27 aus, die sie unerwartet beruhigte.

28 Doch sie fühlte, wie die Enge in ihrer Brust zunahm.

29 Sie näherte sich dem Grab ihrer Tante. Jeder Schritt wurde
30 schwerer und schwerer. Schließlich blieb sie stehen. Sie zog

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 eine Kette aus der Jackentasche und hielt sie fest bei sich.
2 Ihre Finger zitterten, als sie den Schmuck auf das Grab legte.
3 Es war ein Geburtstagsgeschenk ihrer Tante Monika. Sie war
4 ihre Lieblingstante, die ihr die besten Plätzchen gebacken
5 hatte.

6 Es war ein mutiger Schritt in die richtige Richtung, und
7 doch konnte sie die Erinnerungen nicht loslassen.

8 Als sie den Friedhof verließ, trat ihr Vater zu ihr. Ohne
9 zu zögern, nahm er sie in die Arme. Eine stumme Geste, die
10 Trost spenden sollte.

11 Dann löste er sich sanft von ihr und blickte ihr tief in
12 die Augen.

13 „Du musst aufhören, dir das immer wieder vorzuwerfen,
14 Lisa.“

15 Sie flüsterte, ohne ihn anzusehen: „Aber, Paps, ich hätte
16 es verhindern können.“ Wieder schnürte ihr das Gefühl der
17 Schuld die Kehle zu. Wie sollte sie nur damit leben? Sie
18 konnte sich nicht vorstellen, dass dieser Schmerz eines Tages
19 weniger werden würde.

20

21

1 **2. Gefangen in der Vergangenheit**

2

3 Zwei Tage waren seit dem Begräbnis vergangen. Lisa fühlte
4 immer noch eine bleierne Leere in sich. Immer wieder kehrten
5 ihre Gedanken zu den Worten zurück, die die alte Dame gesagt
6 hatte - *Menschen sterben nicht, sie leben in uns weiter. Aber*
7 *du darfst nicht vergessen zu leben.*

8 Nicht vergessen zu leben? Aber wie konnte sie weitermachen?
9 Fragen über Fragen und keine Antwort in Sicht.

10 Sie lehnte ihren Kopf ans Bett und strich mit ihrer Hand
11 sanft über Maurice` Pullover, der über ihren Beinen
12 ausgebreitet lag. Noch einmal wollte sie ihn bei sich haben,
13 seine Nähe spüren, aber so sehr sie es auch versuchte, es
14 klappte nicht.

15 Lisa seufzte. „Ich muss mich ablenken...“.

16 Sie ließ ihren Blick durchs Zimmer schweifen. Wie auch
17 immer die Ablenkung aussah, vielleicht war sie hier irgendwo?
18 Lisa kratzte sich nachdenklich am Kopf und schloss ihre Augen.
19 Nun fiel ihr etwas ein.

20 Sie stand auf, öffnete die Nachttischschublade und zog ein
21 Buch hervor. „Harry Potter und der Stein der Weisen.“ Die
22 Erinnerung hallte in ihr wie ein Echo.

23

24

25 *Vor fünf Jahren*

26 Es war auf einem Sommerfest im Park. Überall lagen
27 Picknickdecken auf der Wiese verstreut. Im Hintergrund
28 spielte eine Liveband. Der Geruch von Kohle und gegrilltem
29 Fleisch vermischte sich in der warmen Luft und das
30 Sonnenlicht glitzerte auf den Wellen des kleinen Sees. Lisa

1 saß auf ihrer Decke und versank in ihrem Buch. Sie liebte
2 diese Geschichte über alles.

3 Plötzlich hörte sie eine Stimme, die sie unsanft in die
4 Realität zurückriss.

5 „Bist du auch ein Potterhead?“

6 Lisa zuckte zusammen. Reflexartig schleuderte sie das Buch
7 von sich. Es landete direkt vor den Füßen eines jungen Mannes,
8 der wie aus dem Nichts vor ihr stand.

9 Der Fremde hob das Buch auf und hielt es ihr entgegen.
10 Seine Augen weiteten sich.

11 „Entschuldigung, ich wollte dich nicht erschrecken.“

12 Lisa räusperte sich und nahm das Buch aus seinen Händen.

13 „Schon gut“, murmelte sie. Sofort spürte sie, dass ihre
14 Wangen erröteten. Sein entschuldigendes Lächeln hatte etwas
15 Charmantes, das sie kurz innehalten ließ.

16 Sie legte den Roman neben sich und stand auf.

17 „Ich bin Maurice“, sagte er mit einem Zahnpasta-Lächeln,
18 das immer breiter wurde.

19 „Lisa“, antwortete sie zögerlich und strich sich eine
20 Strähne aus dem Gesicht.

21 Er beugte sich leicht nach vorne, den Blick ganz auf sie
22 gerichtet, voller Aufmerksamkeit. Jedoch blieb er auf Abstand,
23 um ihren persönlichen Raum zu respektieren.

24 „Entschuldige nochmal, ich wollte cool wirken und dich mit
25 einer Frage überraschen. Leider habe ich dich dabei
26 erschreckt.“

27 „Kein Problem.“ Sie machte eine wegweisende Handbewegung.

28 „Ist ja nicht zu übersehen, dass ich ein Potterhead bin.“

29 „Wartest du immer noch auf deinen Brief nach Hogwarts?“,
30 fragte er mit einem Augenzwinkern.

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 „Der ist bis heute noch nicht angekommen“, sagte Lisa und
2 lächelte ihn an.

3 Maurice lachte leise, strich sich eine Locke aus der Stirn
4 und zuckte mit den Schultern. „Also, ich hab meinen Brief
5 bekommen, aber es gab Probleme mit der Eule. Die hat sich
6 wohl im Baum vor meinem Fenster verheddert.“

7 Sein Grinsen war breit, aber nicht übertrieben, gerade so,
8 dass Lisa zurücklächeln musste.

9 Lisas Blick wanderte zu der Liveband auf der Bühne und dann
10 über die farbigen Picknickdecken.

11 „Was ist deine Lieblingsstelle im Buch?“, fragte er und
12 zupfte nervös an seiner Locke.

13 „Wo Harry zum ersten Mal die Magierwelt betritt“, sagte sie
14 und schmunzelte.

15

16 Die Erinnerung verblasste. Sie wischte sich eine Träne von
17 ihrer Wange und starrte ins Nichts. Was hätte sie damals
18 anders machen können? Wie hätte sie es verhindern können?
19 Jedes Mal, wenn sie sich diese Fragen stellte, blieb die
20 Antwort aus.

21 Wie hatte ihr Vater bei der Beerdigung gesagt? *Du musst*
22 *aufhören, dir das immer wieder vorzuwerfen*. Aber wie konnte
23 sie weitermachen? Was sie auch tat, die Last wurde nicht
24 weniger.

25 Wütend legte sie sich auf Bett und schlug mit den Fäusten
26 gegen die Bettdecke. Sie robbte sich auf und ließ sich auf
27 das Bett fallen.

28 „Warum?“, flüsterte sie. Dann vergrub sie ihr Gesicht in
29 der Bettdecke und begann zu weinen. Ein leises Schluchzen
30 drang aus ihrer Kehle und erfüllte den Raum. In diesem

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 Augenblick spürte sie keinen Trost. Immer noch fühlte sie
2 sich verantwortlich für das, was mit Maurice geschehen war.

3 Lisa wischte sich die letzten Tränen ab und stand auf. Ihre
4 Beine waren schwer. Sie schleppte sich zur Küche, um sich
5 einen Tee zuzubereiten.

6 Während sie den Wasserkocher füllte, lauschte sie dem
7 Trommeln der Regentropfen auf dem Dach. Es erinnerte sie an
8 ein längst vergangenes Erlebnis am See. Ihr Atem wurde flach,
9 als die Vergangenheit sie einholte.

10

11

12 *Vor fünf Jahren*

13 Eiskalt erwischte sie der Regen, so wie Maurice es
14 vorausgesagt hatte. Dicke Tropfen prasselten auf sie nieder
15 und durchnässten ihre Kleidung. An einem Baum am Ufer suchten
16 sie Schutz.

17 „So hattest du dir das nicht vorgestellt, oder?“, sagte er
18 und schüttelte sich das Wasser aus den Haaren.

19 „Definitiv nicht ...“, antwortete Lisa. Sie zog ihre Jacke
20 enger an sich.

21 „Du hast das mit Absicht gemacht beim Sommerfest im Park“,
22 sagte er mit einem schiefen Grinsen im Gesicht, „als du mich
23 fast mit deinem Buch erschlagen hast.“

24 „Du und deine Übertreibungen.“ Lisa hob eine Braue.

25 „Hm, vielleicht. Möglicherweise hast du das Buch auch mit
26 Absicht in meine Richtung geworfen. Damit ich dich
27 bemerke.“ Seine Stimme klang ernst, aber das Zucken seiner
28 Mundwinkel verriet ihn.

29 „Das habe ich aber ganz anders in Erinnerung“, sagte sie
30 und lächelte. „Du warst es, der mich angesprochen hat, obwohl

1 ich mit Lesen beschäftigt war.“

2 „Du warst in einer anderen Welt. In Hogwarts. Ich hab dich
3 von dort zurückgeholt in die Realität.“

4 „Ja, und in der Realität regnet es gerade“, sagte sie und
5 lachte.

6 „So begann Harrys Abenteuer auch, als Hagrid ihn eines
7 Tages mit Regenschirm aus seiner langweiligen Welt holte.
8 Vielleicht erwartet dich auch sowas?“

9 Sie ließ ihren Blick über die Wiese hinüber zum See
10 schweifen. „Und was, wenn nicht?“, flüsterte sie.

11 Maurice kam einen Schritt näher und seine Augen richteten
12 sich fest auf ihre. „Dann lasse ich dieses Abenteuer
13 geschehen.“

14 Es war einer dieser Momente, in denen es knisterte. Ihr
15 Herz pochte und sie wusste nicht, was sie darauf antworten
16 sollte.

17 „Wenn du nicht möchtest, dass ich dich küsse, kannst du
18 mich jederzeit stoppen.“

19 Lisas Herz schlug schneller. Sie wollte es. Ja, sie wollte
20 mit ihm verschmelzen.

21 Er küsste sie unerwartet und sie fühlte, wie Wärme ihren
22 Körper durchströmte. Vor allem spürte sie das unbändige
23 Verlangen nach mehr. Ihre Jacke war durchnässt und ihre Haare
24 tropften.

25 Der Kuss war nicht so gewesen, wie sie es sich vorgestellt
26 hatte. Aber dafür war er echt gewesen.

27

28 Der Gedanke an den Kuss verweilte noch in ihrem Geist, als
29 das Piepen des Wasserkochers sie zurück in die Wirklichkeit
30 holte. Sie blinzelte, als hätte man sie aus einem Traum

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 gerissen, und stellte das Gerät aus. Ihre Hände zitterten
2 leicht, als sie das Wasser in die Tasse einschenkte.

3 Dann wandte sie den Blick zum Fenster. Dicke Tropfen
4 klatschten gegen die Scheibe.

5 „Ich wünschte, ich könnte die Zeit zurückdrehen ...“.

6 Sie wünschte es sich mit jeder Faser ihres Körpers, obwohl
7 sie wusste, dass es unmöglich war.

8

9

1 **3. Unendlich viel Zeit**

2

3 Lisa schlürfte ihren Tee. Sie sah wieder aus dem Fenster, der
4 Regen peitschte noch immer gegen die Scheibe.

5 Nach dem Kuss hatte er gesagt, solche Augenblicke seien
6 dazu da, um sich an sie zu erinnern, nicht, um ihnen
7 nachzutruern.

8 Niemals könnte sie eines Tages weitermachen und ohne diese
9 Schuldgefühle leben.

10 Unwillkürlich schüttelte sie den Kopf. Sie war dazu noch
11 nicht bereit.

12 Ihr Handy klingelte. Lisa stand auf, schlurfte von der
13 Küche ins Schlafzimmer. Der Name ihrer Mutter blitzte auf dem
14 Bildschirm auf. Ihr Finger schwebte über der grünen Taste.
15 Wenn sie jetzt abhob, würde ihre Mutter über ihn sprechen
16 wollen. Andererseits hatte sie ihre Anrufe tagelang ignoriert.
17 In ihrer Brust breitete sich ein Ziehen aus. Sie nahm das
18 Handy und ging dran.

19 „Wie geht's dir, Liebes?“ Die Stimme ihrer Mutter klang
20 blechern, aber besorgt und liebevoll.

21 „Na ja, es geht schon.“ Lisa seufzte. Sie hoffte inständig,
22 dass ihre Mutter heute ein anderes Gesprächsthema wählen
23 würde.

24 „Lisa“, ihre Mutter räusperte sich, „seit Maurice ...“.

25 Sie stockte und machte eine kleine Pause, bevor sie von
26 Neuem begann:

27 „Seit dieser Sache gibst du dir die Schuld daran. Das macht
28 mir solche Sorgen, Lisa, weißt du.“ Ihre Worte klangen
29 vorsichtig und warm.

30 „Bitte hör auf“, flüsterte Lisa. Ein Kloß bildete sich in

1 ihrem Hals und Tränen flossen über ihre Wangen.
2 „Es war schon immer sein Traum gewesen. Du hättest ihn
3 nicht aufhalten können“, sagte ihre Mutter mit brüchiger
4 Stimme. „Der Unfall war nicht deine Schuld. Hörst du?“
5 Lisa hielt das Handy mit zitternden Fingern fest. Plötzlich
6 hatte sie das Gefühl, die Enge in ihrer Brust würde sie
7 erdrücken.
8 „Ich will das nicht hören!“, schrie sie verzweifelt.
9 Für einen Moment trat Stille ein. Lisa musste schlucken.
10 Sie hörte das gleichmäßige Atmen ihrer Mutter.
11 „Wie wäre es mit einem Essen in deinem
12 Lieblingsrestaurant?“, fragte die Mutter vorsichtig. „Da
13 kannst du bestimmt nicht Nein sagen.“
14 Lisa schniefte und wischte sich die Tränen aus dem Gesicht.
15 „Ich weiß nicht.“
16 „Du musst nicht darüber reden. Wir sind einfach für dich da.
17 Das ist doch okay?“
18 Lisa seufzte. „Okay, ja“, gab sie genervt zurück.
19 „Dann sehen wir uns morgen Abend“, beschloss ihre Mutter
20 und legte auf.
21 Lisas Gedanken kreisten noch um ein Wort, das ihre Mutter
22 ausgesprochen hatte: „Unfall“. Es jagte ihr einen kalten
23 Schauer über den Rücken.
24 Sie legte das Handy zurück auf den Nachttisch.
25 Hätte sie ihn aufhalten können oder hatte sie versagt?
26 Auf diese Frage konnte sie sich keine Antwort geben.
27 Sie ging zurück ins Wohnzimmer und setzte sich an den Tisch.
28 In der Zwischenzeit war der Tee kalt geworden. Sie schaute
29 aus dem Fenster. Der Regen war vorüber, aber er hatte eine
30 dichte Wolkendecke hinterlassen, die sich erst nach und nach

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 auflösen würde.

2 Vielleicht würden sich ihre Gedanken irgendwann lichten,
3 wie diese Wolken am Himmel?

4 Sie dachte an morgen und spürte Angst in sich aufsteigen.
5 Es war doch nur ein Essen ... Aber Lisa ahnte, dass es mehr
6 bedeuten würde.

7

8 Lisa saß auf dem Sofa im Wohnzimmer und strich über die
9 stoffbezogene Lehne. Maurice hatte ihr damals geholfen, die
10 Couch in die neue Wohnung zu tragen. Unwillkürlich musste sie
11 lächeln, als die Erinnerung zurückkehrte.

12

13

14 *Vor zwei Jahren*

15

16 Lisa stand in der Mitte des Raumes. Er war kahl und leer. Der
17 Geruch von frischer Farbe hing in der Luft.

18 „Ich dachte, die Wohnung wäre etwas größer“, sagte sie und
19 ließ den Karton auf den Boden. Sie stemmte ihre Hände in die
20 Hüften. „Auf jeden Fall ist es gemütlich hier.“

21 „Sieh es positiv: In einer kleineren Wohnung musst du
22 weniger putzen.“ Maurice sah sie schelmisch an und
23 schmunzelte.

24 „Du meinst, wir müssen weniger putzen.“

25 Er trat näher und strich ihr lächelnd eine Strähne aus dem
26 Gesicht.

27 „Genau so hab ich`s gemeint.“

28 Lisa lachte leise. Sie ließ ihren Blick durch den Raum
29 wandern und stellte sich die Einrichtung vor. Das Sofa sollte
30 mitten im Raum stehen. In der Ecke wollten sie ein

1 Bücherregal einbauen. Oben in die Wand würden sie ein paar
2 Haken schrauben, um Fotorahmen aufzuhängen.
3 „Es fühlt sich fast an wie ein Zuhause.“
4 „Dann machen wir es zu einem Zuhause“, sagte er mit
5 Enthusiasmus.
6
7 Ihr Kopf wollte diesen Augenblick festhalten, doch es half
8 nichts. Langsam, aber sicher, landete sie wieder auf dem
9 harten Boden der Realität.
10 „Es war unser Zuhause“, flüsterte sie. Und jetzt war es ein
11 Ort von zurückgelassenen Erinnerungen, wie ein Museum, in dem
12 die Zeit stillstand.
13 Lisa sah sich ziellos um, ihr Blick blieb an dem schiefen
14 Bücherregal in der Wohnzimmerecke hängen. Sie stellte sich
15 davor und ließ ihre Finger über das Holz gleiten. Allmählich
16 spielte sich ein Film vor ihren Augen ab.
17
18 Maurice stand auf einer Leiter, während Lisa unten die Bücher
19 sortierte. Der Raum war erst spärlich eingerichtet und der
20 Duft von frischer Farbe lag noch immer in der Luft.
21 „Meinst du, das hält?“, fragte Lisa unsicher, mit Blick auf
22 das selbst gebaute Möbelstück.
23 „Natürlich hält das. In mir steckt eine kreative
24 Ader.“ Maurice lehnte sich zurück und sah das Regal an, als
25 würde er ein Kunstwerk betrachten.
26 „Davon sehe ich aber wenig“, antwortete Lisa sarkastisch
27 und begann, die Bücher einzuräumen.
28 „Ha-ha, sehr witzig“, sagte er gespielt genervt.
29 „Kindgerecht ist das schon gar nicht.“ Lisa kniff ihre
30 Augen zusammen und trat einen Schritt zurück, um das Regal zu

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 begutachten.
2 Maurice schüttelte den Kopf und kletterte von der Leiter.
3 „Kindgerecht? Jetzt? Lass uns erst mal unser Zuhause fertig
4 einrichten. Dann können wir über Kinder sprechen.“
5 „Stimmt“, flüsterte Lisa.
6 Sanft strich Maurice ihr über die Wange und sein Blick
7 wurde weicher.
8 „Möchtest du denn überhaupt Kinder?“, fragte Lisa.
9 „Natürlich! Aber nicht jetzt.“
10 „Sondern wann?“ Lisa zog die Brauen hoch.
11 „Wenn der richtige Zeitpunkt kommt. Wir sollten lieber
12 nichts überstürzen.“
13 Er trat einen Schritt näher zu ihr, sodass sie seinen Atem
14 spüren konnte.
15 „Wir haben viel, und zwar unendlich viel Zeit.“
16 Seine Lippen trafen auf ihre und sie verschmolzen wie zwei
17 Sonnen.
18
19 Lisa schaute auf das leicht schiefe Regal. Sie ließ ihre
20 Finger erneut über das Holz gleiten. In ihrem Kopf hallten
21 die Worte „unendlich viel Zeit“ wie ein Echo.
22 Ihre Hand zuckte zurück, als hätte sie sich verbrannt. Es
23 fühlte sich falsch an, diese Worte festzuhalten, denn sie
24 wusste, dass ihre gemeinsame Zeit vorbei war.
25 Der Schmerz kroch in ihre Brust und sie ließ sich auf das
26 Sofa sinken. Die Wohnung war voller Erinnerungen, jeder
27 Gegenstand ein Fragment der glücklichen Zeit mit ihm. Sie
28 wollte nicht loslassen.
29 Aber vielleicht war es das, was sie brauchte. Nicht
30 loslassen, sondern Frieden finden – Frieden mit sich selbst,

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 für Maurice.

2 Lisa griff nach ihrem Handy und blickte auf die Nachricht
3 ihrer Mutter. „Morgen Abend um 19 Uhr in deinem
4 Lieblingsrestaurant.“

5 Sie konnte ihre Eltern nicht immer wegstoßen. Sie meinten
6 es doch gut.

7

1 **4. Der Schatten vor einem Jahr**

2

3 Kaum hatte Lisa das Restaurant betreten, zog sich ihr Magen
4 zusammen. Der Duft von frischem Brot und Gewürzen wehte ihr
5 entgegen. Früher hatte sie diesen Ort geliebt. Heute fühlte
6 sich alles fremd an.

7 Sie suchte nach dem Tisch, an dem ihre Eltern saßen, und
8 erblickte ihre winkende Mutter.

9 Sie setzte sich zu ihnen. Beide hatten schon ein Glas Wein
10 vor sich stehen.

11 „Ich hab deinen Lieblingsplatz für uns reserviert. Wir
12 haben hier immer zusammen gegessen, weißt du noch?“, fragte
13 ihre Mutter und tätschelte Lisas Hand.

14 „Ja, ich erinnere mich“, sagte Lisa.

15 „Vielleicht können wir dir ein Lächeln aufs Gesicht zaubern:
16 Die Crème brûlée ist vermutlich immer noch so gut wie
17 früher!“ Ihr Vater schenkte ihr ein aufrichtiges Lächeln.

18 „Mir ist nicht nach Essen zumute.“ Lisa schaute auf die
19 Karte, die vor ihr lag.

20 „Bitte Lisa ...“, sprach ihr Vater sie an.

21 Lisa blickte hoch. In den Augen ihres Vaters blitzte
22 Besorgnis auf.

23 „Stoß uns nicht schon wieder weg, so wie du es nach dem
24 Begräbnis von Tante Monika getan hast“, sagte er. Er griff
25 nach seinem Weinglas.

26

27 „Darüber zu reden, macht es mir nicht einfacher.“

28 „Das verstehen wir doch, Liebes“, sagte ihre Mutter. Sie
29 schaute zum Vater und dann zu Lisa. „Aber du musst aufpassen,
30 dass die Schuld dich nicht zerfrisst.“

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1   Betretenes Schweigen herrschte am Tisch. Ihre Eltern
2   tauschten Blicke. Sie sagten mehr als tausend Worte -
3   Besorgnis, Hoffnung und Ratlosigkeit lagen darin.

4   „Gehst du immer noch gern Wandern?“, fragte ihre Mutter.

5   „Na ja, seit Maurice weg ist, habe ich keine große Lust
6   mehr dazu. Eigentlich zu gar nichts.“ Lisa spielte mit ihren
7   Fingern.

8   Seit er weg war, hatte ihr Leben stillgestanden. Lisa hatte
9   ihre Freunde gemieden, weil sie bloß nicht über Maurice reden
10   wollte. Seitdem hatte sie sich im Marketingbüro für ein Jahr
11   krankgemeldet.

12   „Lisa, wir haben uns überlegt ...“, begann ihr Vater
13   vorsichtig. Er machte eine Pause und nahm einen großen
14   Schluck aus seinem Weinglas.

15   „Wir dachten“, setzte er wieder an, „dass dir Hilfe ganz
16   guttun würde.“

17   Lisa blickte ihn herausfordernd an.

18   „Ihr meint also, dass ich nicht alleine klarkomme und dass
19   ich einen Therapeuten brauche? Habe ich das richtig
20   verstanden?“ Sie schloss ihre Frage mit einem trockenen
21   Lachen ab.

22   „Ja, aber wir machen uns einfach Sorgen um dich. Wir sind
23   deine Eltern“, antwortete ihre Mutter mit zittriger Stimme.

24   „Wir wollen dich nicht zwingen, Lisa. Aber wir sehen, wie
25   sehr du dich zurückziehst, vor allem, wenn es um Maurice oder
26   den Unfall geht.“

27   Lisa schaute sie genervt an. „Ihr habt recht. Doch es
28   schmerzt immer noch. Könnte ein Fremder mir jemals helfen?“

29   „Das wissen wir, Lisa. Deswegen schlagen wir dir Frau Engel
30   vor. Eine gute Bekannte von uns. Vielleicht kann sie dir

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 helfen? Vier Jahre Beziehung kann man nicht einfach so zur
2 Seite legen.“

3 Lisa glaubte, einen kleinen Schimmer Hoffnung in der Stimme
4 ihrer Mutter zu hören. Ihr ganzer Körper verkrampfte sich -
5 als hätte die Mutter einen wunden Punkt berührt, den sie
6 selbst kaum ertragen konnte.

7 „Ich denke ... ich denke noch darüber nach“, antwortete Lisa.

8 Ihr Vater blickte sie lange an, bevor er sich räusperte und
9 zu sprechen begann: „Lisa, du denkst, das wäre nur Gerede.
10 Aber manchmal braucht es einen Blick von außen - jemanden,
11 der nicht in deinem Alltag steckt und der dir zuhört, ohne
12 dich zu bewerten.“

13 „Es ist nur so ... Was soll ich ihr sagen? Dass ich mich
14 schuldig fühle? Dass ich mir Vorwürfe mache?“ Lisas Augen
15 wurden feucht und eine Träne lief ihr übers Gesicht.

16 Ihre Mutter rückte näher an sie heran und legte einen Arm
17 um ihre Schulter. Sie sprach leise zu ihr: „Es wird einfacher,
18 wenn man das, was in einem vorgeht, in Worte fassen kann. Und
19 dafür haben Therapeuten eine spezielle Technik. Sie können
20 mit deiner Wut und Trauer umgehen.“

21 „Aber ich möchte ihn nicht vergessen. Die Angst, dass alles
22 noch schlimmer wird, ist zu groß.“ Lisa senkte ihren Blick.

23 Ihr Vater schüttelte sanft den Kopf.

24 „Niemals wird die Erinnerung an ihn sterben. Mit der Zeit
25 wirst du lernen, damit umzugehen. Irgendwann wird der Schmerz
26 kleiner“, sagte ihre Mutter.

27 Lisa nickte. Sie schaute ihr in die Augen und flüsterte
28 fast: „Manchmal kann ich seine Stimme nicht mehr hören, das
29 macht mir Angst.“

30 „Darum ist dieses Gespräch so wichtig. Erinnerungen sollen

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 dir helfen und nicht dich lähmen.“
2 Lisa zögerte. Sie fühlte so etwas wie Mut und Zuversicht.
3 „Ich kann nichts versprechen, aber einen Versuch ist es
4 wert“, sagte sie.
5 Lisas Vater lächelte. Ihre Mutter drückte ihr sanft die
6 Hand. Sie war nicht allein. Das stand fest.
7 „Es ist auf jeden Fall ein Schritt in die richtige
8 Richtung“, meinte ihre Mutter.
9 Ihr Vater legte seine Hand auf die ihrer Mutter.
10 „Wir sind so stolz auf dich.“
11 Lisa nickte. Sie fühlte eine Mischung aus Hoffnung und
12 Unsicherheit.
13 „Können wir das Thema für heute Abend ruhen lassen?“,
14 fragte sie.
15 Ihre Eltern nickten verständnisvoll.
16 Der Kellner kam und nahm die Bestellung auf. Sie verneinten.
17 Danach breitete sich eine Stille am Tisch aus, die weniger
18 schwer wog als zuvor.
19 Der Vater sagte: „Weißt du noch, wie Maurice dir zum
20 Geburtstag ein Gedicht vorgetragen hat?“
21 Lisa lächelte mit Tränen im Gesicht.
22 „Es war so theatralisch und zugleich so lustig“, meinte
23 ihre Mutter.
24 „Wenigstens hatte er es selbst geschrieben“, antwortete
25 Lisa.
26 Sie fühlte, wie sich die Enge in ihrer Brust ein wenig
27 lockerte, seitdem sie zusammen ihre Erinnerungen teilten.
28 „Ich fühle mich etwas besser.“
29 „Gemeinsam wird die Trauer erträglicher“, sagte ihr Vater.
30 „Trotzdem ...“, Lisa spielte mit der Serviette, die vor ihr

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 lag. „Wenn ich an die Therapiestunden denke, habe ich Angst,
2 dass ich emotional zusammenbreche.“

3 „Brauchst du nicht. Es gehört dazu, seinen Emotionen freien
4 Lauf zu lassen“, sagte ihre Mutter.

5 „Dort bist du in einer sicheren, geschützten Umgebung. An
6 einem Ort, wo du offen über deine Gefühle sprechen kannst“,
7 erklärte ihr Vater.

8 „Ihr habt recht. Ich nehme das Angebot an.“

9 Am Ende des Abends bekam Lisa von ihrer Mutter einen Zettel
10 mit der Nummer der Therapeutin. Sie verabschiedeten sich und
11 verließen das Restaurant.

12 Auf dem Nachhauseweg bebte Lisas Brust, als sie eine
13 Entscheidung getroffen hatte, die ihr plötzlich eine neue
14 Möglichkeit eröffnete. Bisher hatte sie geglaubt, sie müsste
15 den Schmerz allein tragen. Wie konnte sie sich so irren?

16 War das der Schlüssel, mit ihrer Trauer umzugehen?

17 Vielleicht.

18 Hätte Maurice gewollt, dass sie für immer in Isolation
19 lebte?

20 Nein.

21 Aber wie konnte sie es anstellen, dass sie wirklich Frieden
22 fand?

23

1 **5. Der erste Versuch, sich zu öffnen**

2

3 Einige Tage waren nach dem gemeinsamen Abendessen vergangen.
4 Mit zitternden Knien näherte sich Lisa dem Haus ihrer
5 Therapeutin. Ihre Gedanken wirbelten durcheinander. Wie
6 sollte sie die richtigen Worte finden? Was, wenn sie in
7 Tränen ausbrach? Würde Frau Engel sie dafür verurteilen?

8 Sie zögerte kurz, bevor sie die Klingel drückte.

9 Eine Frau mittleren Alters öffnete die Tür mit neugierigem
10 Blick.

11 „Hallo, Sie müssen Lisa sein?“

12 Ihr herzliches Lächeln gab Lisa das Gefühl, willkommen zu
13 sein.

14 „Ja, das bin ich. Und Sie sind Frau Engel?“

15 „Genau. Nehmen Sie bitte im Warteraum Platz. Es wird noch
16 ein paar Minuten dauern.“

17 Frau Engel machte eine einladende Geste und Lisa trat ein.

18 Sie setzte sich auf den Stuhl im Wartezimmer. An der Wand
19 hing eine Uhr, die laut tickte. Lisa biss sich auf die Lippen.
20 Mit jeder Minute, die verging, nagte die Ungewissheit an ihr.
21 Vorhin wäre der perfekte Moment gewesen, sich umzudrehen und
22 wegzugehen.

23 „Kommen Sie herein, Lisa!“, erklang Frau Engels freundliche
24 Stimme.

25 Lisa stand auf und ging ins Sprechzimmer.

26 Das Sonnenlicht strahlte hell durch die Fenster des hohen
27 Raumes. In einer Ecke stand eine Topfpflanze.

28 Die Therapeutin schenkte ihr ein freundliches Lächeln. Es
29 vermittelte ihr ein Gefühl von Geborgenheit, wirkte aber
30 dennoch ungewohnt und fremd auf Lisa.

1 „Setzen Sie sich doch.“
2 Frau Engel zeigte auf das Sofa und Lisa nahm Platz.
3 Die Therapeutin setzte sich ihr gegenüber auf einen Stuhl.
4 „Also, wollen Sie einen Tee oder etwas zu trinken?“
5
6 Lisa fixierte die Uhr an der Wand. Vor ihr lagen fünfzig
7 elend lange Minuten, die sie mit Reden oder schweigendem
8 Nachdenken verbringen würde. Sie nippte an dem Tee, den Frau
9 Engel ihr angeboten hatte.
10 Tausendmal hatte sie sich ausgemalt, wie die Therapiestunde
11 ablaufen sollte. Doch jetzt war es ihr unangenehm, über ihre
12 Gefühle zu sprechen.
13 „Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll“, platzte es aus ihr
14 heraus.
15 Frau Engel nickte verständnisvoll. „Kein Problem. Fangen
16 wir damit an: Was hat Sie zu mir geführt?“
17 Lisa seufzte und schaute zu Boden. Sie knetete ihre Finger.
18 „Meine Eltern haben mich quasi dazu überredet,
19 hierherzukommen.“
20 Frau Engel nickte. „Sie machen sich Sorgen um Sie.“
21 „Ja, so gesehen stimmt es. Ich soll über ihn reden. Aber
22 was bringt das?“
23 Frau Engel lehnte sich leicht nach vorne und sagte: „Meinen
24 Sie Maurice?“
25 Lisa zuckte zusammen. Sie fühlte einen Druck auf der Brust.
26 Als hätte sie ihn hintergangen.
27 Frau Engel schien es zu bemerken. „Sie werden nicht dazu
28 gezwungen, darüber zu reden. Aber oft hilft es, den Schmerz
29 nicht allein mit sich herumzutragen.“
30 Lisa starrte auf ihre Hände und sagte leise: „Das ist das

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 Problem. Was soll das denn bringen? Es wird ihn nicht
2 zurückbringen.“

3 Frau Engel machte eine Pause. „Darüber zu reden verändert
4 nicht die Vergangenheit, aber es kann Ihnen helfen, mit ihr
5 umzugehen.“

6 Lisa schluckte. Denn sie wusste nicht, ob sie das wollte.

7 „Was fühlen Sie, wenn Sie an Maurice denken?“

8 Ein bitteres Lachen kam von Lisa. „Ich fühle Schuld.“

9 Die Therapeutin hob leicht die Augenbrauen. Aber nicht
10 überrascht, sondern ermutigend. „Können Sie mir sagen,
11 warum?“

12 Lisa rieb sich über die Arme. „Weil ich etwas hätte tun
13 können, um es zu verhindern.“

14 Frau Engel wartete geduldig.

15 Lisa atmete tief durch. „Ich muss mir eingestehen, dass es
16 nichts daran ändert.“

17 „Das stimmt“, sprach Frau Engel sanft. „Schuldgefühle sind
18 oft irrational, das macht sie nicht weniger real. Wie wäre es
19 vielleicht, wenn Sie die Schuld hinterfragen – so als ersten
20 Schritt? Was hätten Sie anders machen können?“

21 Lisa presste die Lippen zusammen. Hunderte Male hatte sie
22 sich diese Frage bereits gestellt, in ihren Gedanken. Laut
23 ausgesprochen klang sie irgendwie anders.

24 „Ich hätte ihn bitten können, es nicht zu tun.“

25 Frau Engel fragte: „Hätte Maurice denn auf diese Bitte
26 gehört?“

27 Die Therapeutin musterte sie.

28 Lisa schüttelte den Kopf.

29 „Nein, er war stur und abenteuerlustig.“

30 „Wenn Maurice in ihrer Situation wären, würden Sie wollen,

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 dass er sich Vorwürfe macht?“ Frau Engel zog interessiert
2 eine Augenbraue nach oben.

3 Sofort kam Lisa der Gedanke, dass sie das nicht wollen
4 würde. Er sollte leben. Ein leises „Natürlich nicht“ kam ihr
5 über die Lippen.

6 Frau Engel lächelte und sagte: „Ich habe für Sie eine Art
7 Hausaufgabe. Schreiben Sie einen Brief an ihn, so als würden
8 Sie mit ihm sprechen. Notieren Sie alles, was Sie ihm gerne
9 sagen würden. Als würden Sie ihm Ihre Gefühle und Ihre
10 Gedanken mitteilen.“

11 Lisa zuckte unmerklich zusammen. Oh nein ... Wie sie es
12 hasste, über ihre Gefühls- und Gedankenwelt zu reden. Sie
13 mied dieses Thema lieber.

14 „Wollen Sie nächste Woche wiederkommen?“

15 Die Therapeutin wartete geduldig auf ihre Antwort.

16 Lisa haderte mit dem Gedanken, ob sie noch mal eine
17 Therapiestunde nehmen sollte oder nicht. Dennoch antwortete
18 sie mit einem leisen „Ja“.

19

20 Nach der Sitzung betrat Lisa ihre Wohnung und atmete tief aus.
21 Es war nicht so schlimm gewesen, wie sie befürchtet hatte.
22 Sie war nicht zusammengebrochen, hatte nicht geweint. Anfangs
23 war es unangenehm gewesen, doch jetzt spürte sie, dass ihr
24 das Gespräch einen Teil der Last von ihren Schultern genommen
25 hatte.

26 Aber wie sollte sie diesen Brief schreiben? Sie setzte sich
27 hin und überlegte. Doch die Worte wollten nicht kommen.
28 Anfangs hatte sie die Idee für sinnlos gehalten, doch je
29 länger sie darüber nachdachte, desto weniger falsch erschien
30 sie ihr.

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 Langsam schlurfte sie ins Schlafzimmer, öffnete den Schrank
2 und zog Maurice' Pullover hervor. Ihre Finger glitten über
3 den Stoff. Dann hob sie ihn an ihr Gesicht, sog den letzten
4 Hauch seines vertrauten Duftes ein.

5 Doch diesmal legte sie ihn zurück.

6 Erinnerungen waren kostbar, aber sie brachten ihn nicht
7 zurück.

8 Das Klingeln ihres Handys durchbrach die Stille. Das
9 Display leuchtete auf. Es war ihre Mutter.

10 Zögernd drückte sie auf die grüne Taste.

11 „Hallo, wie geht's dir?“

12 „Ganz okay“, antwortete Lisa.

13 Lange hatte sie den Kontakt zu ihrer Mutter gemieden - zu
14 groß war die Angst vor Gesprächen über Maurice gewesen. Doch
15 jetzt fühlte es sich nicht mehr ganz so falsch an.

16 „Und? Wie war deine erste Sitzung mit Frau Engel?“

17 Lisa lehnte sich an den Türrahmen und hielt das Handy
18 fester an ihr Ohr.

19 „War in Ordnung.“

20 Nach kurzem Zögern fügte sie hinzu: „Sie hat mir eine Art
21 Hausaufgabe gegeben.“

22 „Klingt doch interessant“, sagte ihre Mutter mit
23 aufmunternder Stimme.

24 Lisa seufzte. „Ich soll einen Brief an Maurice schreiben.
25 Dinge, die ich ihm noch sagen will.“

26 Einen Moment lang herrschte Stille. Lisa stellte sich vor,
27 wie ihre Mutter sanft lächelte.

28 „Das ist doch eine wunderbare Möglichkeit, um mit allem
29 abzuschließen.“

30 Lisa ließ sich aufs Bett sinken und rieb sich die Schläfen.

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 „Ich wüsste nur gern, was ich ihm schreiben soll.“

2 „Das wirst du herausfinden“, sagte ihre Mutter
3 hoffnungsvoll.

4 Nachdem sie sich verabschiedet hatten, legte Lisa das Handy
5 neben sich.

6 Ihre Mutter hatte recht. Sie hatte sich verändert. Sie war
7 weiter als noch vor ein paar Wochen. Aber das Gefühl, sie
8 hätte mehr machen können, verschwand nicht.

9 Das Foto von ihrer gemeinsamen Wanderung kam ihr in den
10 Sinn. Vielleicht konnte ihr das helfen?

11 Sie durchwühlte Schubladen und Regale, bis ihr einfiel, wo
12 sie es hingelegt hatte. Ihr Herz schlug schneller, als sie
13 das Nachtkästchen öffnete.

14 Vorsichtig zog sie das Foto hervor und ließ ihren Blick
15 über die vertrauten Gesichtszüge wandern. Es lag in ihrem
16 Lieblingsbuch, sicher verborgen zwischen den Seiten, als
17 hätte sie es dort versteckt, um es gleichzeitig zu bewahren
18 und zu vergessen. Ein Schnappschuss aus einer längst
19 vergangenen Zeit, als sie sich noch federleicht und frei
20 gefühlt hatte. Sein Lächeln - breit, voller Leben, voller
21 Abenteuerlust -, als wäre es gestern gewesen. Selbst jetzt,
22 nach all der Zeit, schien er durch das Papier hindurch direkt
23 zu ihr zu sprechen. Maurice war allein darauf mit einem
24 blauen Himmel im Hintergrund.

25 Sie erinnerte sich an den Tag, an dem er sie zum Wandern
26 überredet hatte - wie er gelacht hatte, als sie sich über den
27 steilen Anstieg beschwerte, wie er sich umdrehte und ihr die
28 Hand entgegenstreckte.

29 „Komm, Lisa. Du wirst diese Aussicht lieben.“

30 Und ja, er sollte recht behalten. Sie hatte diesen Ausblick

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 sofort ins Herz geschlossen.
2 Ihr Handy piepte. Eine Nachricht erschien auf dem Display.
3 Sie las den Namen des Absenders. Es war jemand, der ihn
4 kannte wie sie. Aber Lisa konnte die Nachricht nicht öffnen.
5 Noch nicht.
6

1 **6. Der Gipfel, den Maurice erklimmen wollte**

2

3 Frau Engel legte den Stift zur Seite und sah Lisa sanft an.

4 „Und? Haben Sie Ihre Hausaufgabe gemacht?“

5 Lisa spürte, wie sich ihr Magen zusammenzog. Sie wollte den
6 Blick heben, doch stattdessen starrte sie auf ihre ineinander
7 verkrampften Hände.

8 „Tut mir leid ... mir fällt einfach nichts ein.“ Ihre Stimme
9 war kaum mehr als ein Flüstern.

10 Ein Teil von ihr wusste, dass das nicht stimmte. Es fiel
11 ihr sehr wohl etwas ein. Aber es schmerzte jedes Mal, wenn
12 sie versuchte, es in Worte zu fassen.

13 Frau Engel beobachtete sie einen Moment, bevor sie ihre
14 nächste Frage stellte. Ihre Stimme war weich, aber
15 zielgerichtet.

16 „Lisa ... Wie ist Maurice ums Leben gekommen?“

17 Ein Zittern fuhr durch ihren Körper. Es war, als hätte
18 jemand eine unsichtbare Wunde aufgerissen. Sie wollte es
19 nicht sagen. Nicht laut aussprechen. Es nicht in die Realität
20 holen.

21 Doch die Erinnerung kam, unerbittlich, wie ein Bumerang,
22 der aus dem Dunkel zurückflog und sie von hinten traf.

23 Tränen brannten in ihren Augen, sie kämpfte vergeblich
24 dagegen an.

25 „Er wollte einen Gipfel erklimmen ...“.

26 Ihre Kehle fühlte sich trocken an, jedes Wort war ein
27 Kraftakt.

28 „Und dann ... ist er abgestürzt.“

29 Die Stille im Raum war erdrückend. Nur ihr eigenes Atmen,
30 zittrig und schwer, hallte in ihren Ohren.

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 Frau Engel reichte ihr ein Taschentuch. Ihre Augen
2 funkelten nicht vor Mitleid, sondern vor echtem Mitgefühl.

3 Nach einem Moment sagte sie leise: „Bestimmt haben Sie
4 versucht, ihn vorher umzustimmen?“

5 Lisa nickte mechanisch, doch dann entwich ihr ein bitteres
6 Lachen. Es war kurz und leer.

7 „Ja. Wir hatten einen Streit.“

8 Ihre Hände ballten sich zu Fäusten, die Knöchel wurden weiß.
9 Ihre Brust zog sich schmerzhaft zusammen, ihr Hals brannte.

10 „Die letzten Worte, die ich zu ihm gesagt habe, waren ...“.

11 Sie schluckte schwer. Ihre Lippen bebten.

12 „Verschwinde. Und komm nie wieder zurück.“

13 Frau Engel legte den Kopf leicht zur Seite. „Haben Sie das
14 Gefühl, dass etwas zwischen Ihnen offengeblieben ist?“

15 Lisa schwieg lange. Dann, fast flüsternd:

16 „Er konnte mit Kritik nicht gut umgehen.“

17 Sie sprach, als müsste sie sich dafür entschuldigen.

18 „Nicht einmal, wenn sie aus Liebe kam.“

19 Das Schluchzen überfiel sie plötzlich, unkontrollierbar.
20 Der Satz hallte in ihrem Kopf wider wie ein Echo, das nie
21 verklang.

22 Frau Engel ließ ihr Zeit. Kein Drängen, kein vorschnelles
23 „Das war nicht Ihre Schuld“. Nur Stille – die Art von Stille,
24 die einem erlaubt, sich selbst zu hören.

25 Dann sagte sie leise: „Ich weiß, wie schwer es ist, sich
26 selbst zu vergeben.“

27 Lisa atmete ungleichmäßig. Ihre Finger umklammerten den
28 Stoff ihrer Hose, als müsste sie sich irgendwo festhalten.

29 Frau Engel schaute kurz auf ihre Notizen, dann wieder in
30 Lisas verweinte Augen. „Aber das ist der nächste Schritt. Der

1 wichtigste Schritt.“

2 Lisa schüttelte langsam den Kopf. „Es fühlt sich so an, als
3 hätte ich ihn im Stich gelassen. Ich habe es gesagt, ich habe
4 ihn weggestoßen.“ Ihre Stimme brach. „Und dann ist er ...
5 gegangen.“

6 Sie schnappte nach Luft, kämpfte gegen das Schluchzen an,
7 das ihre Brust zerriss.

8 Frau Engel ließ ihr erneut einen Moment. Dann fragte sie
9 leise: „Lisa ... glauben Sie, Maurice hätte gewollt, dass Sie
10 sich selbst zerstören?“

11 Lisa hatte Angst ihn zu verlieren. Der letzte Moment mit
12 ihm war ein Streit gewesen. Jedes Wort traf immer noch wie
13 ein Messer.

14 Lisa zitterte. Sie kannte die Antwort. Aber sie
15 auszusprechen, machte sie real.

16 Sie schloss kurz die Augen, dann flüsterte sie: „Nein. Er
17 hätte gewollt, dass ich mir vergebe.“

18 Das Eingeständnis war ein Bruch in der Dunkelheit. Ein
19 Spalt, durch den ein winziger Funken Hoffnung fiel. Und doch
20 war der Schmerz nach wie vor präsent. Schwer wie ein Stein,
21 tief verwurzelt in ihrer Brust.

22 Lisa schüttelte langsam den Kopf. „Aber es tut trotzdem
23 weh.“

24 „Das wird es auch“, sagte Frau Engel sanft. „Aber wissen
25 Sie, was Sie gerade getan haben?“

26 Lisa blinzelte sie fragend an.

27 „Sie haben es ausgesprochen. Sie haben sich selbst erlaubt,
28 den Gedanken zuzulassen, dass es nicht Ihre Schuld war.“

29 Frau Engel stand langsam auf, trat an Lisas Seite und legte
30 ihr sanft eine Hand auf den Rücken. Es war keine große Geste,

1 aber sie fühlte sich warm an. Echt.
2 „Das ist ein Schritt nach vorne, Lisa.“
3 Lisa atmete schwer aus.
4 „Wie nennt man das?“, fragte sie nach einer Weile, ihre
5 Stimme leiser als zuvor.
6 Frau Engel lächelte. „Man nennt es Vergebung.“
7 Mit diesen Worten endete die Sitzung. Doch dieses Mal
8 fühlte sich das Gehen nicht mehr so schwer an.
9
10 Zwei Tage waren seit der Therapiesitzung vergangen. Lisa
11 brauchte einen klaren Kopf. Also begann sie, ihre Schränke zu
12 entstauben, Regale abzuwischen - so, als könnte sie mit jedem
13 Staubkorn, das sie wegwischte, auch die Schwere aus ihrer
14 Brust vertreiben.
15 Als sie Maurice' letzte Sachen in einen Karton legen wollte,
16 durchzuckte sie wieder dieses vertraute Ziehen. Die
17 Erinnerung, die Trauer, die Schuld. Sie hielt inne, strich
18 mit den Fingern über den weichen Pulloverstoff, dann über das
19 Buch, das Foto - die letzten Bruchstücke eines Lebens, das
20 nicht mehr ihr gemeinsames war.
21 Doch dann hörte sie die Worte aus der Sitzung wieder in
22 ihrem Kopf: *Er würde wollen, dass ich mir vergebe. Man nennt*
23 *es Vergebung. Vergebung.*
24 Aber noch fühlte es sich nicht richtig an. Noch war sie
25 nicht so weit.
26 Die Türklingel riss sie aus ihren Gedanken.
27 Lisa ließ alles verstreut im Zimmer liegen und ging zögernd
28 in den Flur. Sie schaute durch den Spion - und erblickte
29 Gretchen. Die ältere Dame trug ein sanftes Lächeln im Gesicht,
30 ihre Augen schauten freundlich, aber voller Bedeutung.

1 Lisa öffnete.
2 „Hallo Gretchen.“
3 „Hallo Lisa.“
4 Gretchen ließ ihren Blick langsam durch den Flur wandern,
5 als spüre sie die Stille in der Wohnung.
6 „Kommen Sie rein.“ Lisa machte eine einladende Geste und
7 ging dann voraus in die Küche.
8 Gretchen setzte sich an den Tisch, faltete bedächtig die
9 Hände und sah Lisa mit sanfter Ernsthaftigkeit an.
10 „Es tut mir leid, dass du das durchmachen musst.“
11 Lisa nickte, wusste nicht, was sie sagen sollte.
12 „Warum sind Sie hier?“, fragte sie schließlich leise.
13 Gretchen griff in ihre Tasche und zog einen Umschlag
14 hervor. Ihre Bewegungen waren langsam, fast feierlich, als
15 würde sie etwas Wertvolles überreichen.
16 „Ich bin wegen deiner Tante hier“, sagte sie in einem
17 warmen, aber festen Ton. „Das hier ... ist ein Brief von ihr.
18 Sie hat ihn vor ihrem Tod für dich geschrieben.“
19 Lisa erstarrte. Ein Brief von Tante Monika.
20 Etwas in ihr wollte danach greifen, doch ihre Hände blieben
21 auf dem Tisch liegen. Sollte sie sich das antun? Sollte sie
22 sich absichtlich einer weiteren Wunde aussetzen?
23 Doch dann dachte sie an die letzte Therapiesitzung.
24 Vergebung und Heilung. Vielleicht lag darin eine Antwort?
25 Sie atmete tief durch, nahm den Brief mit zitternden
26 Fingern heraus und begann zu lesen.
27
28 *Liebe Lisa,*
29 *wenn du diesen Brief liest, hoffe ich, dass du einen Moment*
30 *innehalten kannst. Ich weiß, wie es sich anfühlt, wenn die*

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 *Vergangenheit dich nicht loslässt. Ich weiß, wie es ist, wenn*
2 *jeder Tag schwer erscheint, als würde man durch dichten Nebel*
3 *gehen, ohne zu wissen, ob das Licht jemals zurückkehrt.*

4 *Nach Alfreds Tod ging es mir genauso. Ich glaubte lange,*
5 *dass ich meine Trauer festhalten muss, weil ich sonst das*
6 *verliere, was mir von ihm geblieben ist. Aber irgendwann habe*
7 *ich verstanden: Erinnerungen dürfen bleiben, aber sie dürfen*
8 *dich nicht gefangen halten.*

9 *Du machst dir Vorwürfe, ich weiß das. Aber Schuld verändert*
10 *nichts. Sie hält nur fest, was längst nicht mehr in deiner*
11 *Hand liegt.*

12 *Maurice war jemand, der das Leben liebte. Er hat seine*
13 *Entscheidungen selbst getroffen. Und du, Lisa, hast immer*
14 *noch alle Möglichkeiten, dein Leben selbst zu gestalten. Lass*
15 *nicht zu, dass die Vergangenheit darüber entscheidet, was aus*
16 *dir wird.*

17 *Erinnere dich an ihn - aber vergiss dabei nicht, auch an*
18 *dich zu denken.*

19

20 *Mit Liebe,*

21 *Tante Monika*

22

23 *Lisa las die letzten Worte und legte den Brief langsam auf*
24 *den Tisch. Ihre Finger glitten über das Papier, als könnte*
25 *sie darin noch den letzten Hauch der Tante spüren, die ihr*
26 *immer mit Rat und Ruhe zur Seite gestanden hatte.*

27 *Sie wusste nicht, was sie erwartet hatte. Vielleicht ein*
28 *Zeichen, eine klare Antwort. Etwas, das ihr die Richtung wies.*
29 *Doch die Worte waren schlicht und direkt.*

30 *Und sie trafen ins Schwarze.*

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 *Erinnerungen dürfen bleiben, aber sie dürfen dich nicht*
2 *gefangen halten.*

3 Ihre Kehle schnürte sich zu. Wie sollte sie das schaffen?
4 Wie konnte sie an Maurice denken, ohne zugleich an all das zu
5 denken, was sie ihm noch hätte sagen wollen?

6 Lisa wischte sich über die feuchten Wangen und sah zu
7 Gretchen, die sie schweigend beobachtete.

8 „Gretchen ... wie macht man das? Wie hört man auf, in der
9 Vergangenheit zu leben?“

10 Die alte Frau legte sanft ihre Hand auf Lisas. „Indem man
11 einen Schritt nach vorne macht - selbst wenn er klein ist.“

12 Lisa nickte langsam. Vielleicht war das der erste Schritt:
13 diesen Brief nicht als Abschied zu sehen, sondern als
14 Erlaubnis, weiterzugehen.

15 Gretchen verließ die Wohnung mit einer Umarmung, die in der
16 Stille nachhallte.

17 Lisa atmete tief durch, griff zum Stift und ließ ihren
18 Gefühlen freien Lauf. Die Worte flossen wie von allein aufs
19 Papier.

20 Als der Brief fertig war, sammelte sie den Pullover, das
21 Buch und das Foto zusammen und verstaute alles in einem
22 Karton - ein leiser Abschied, ein erster Schritt nach vorn.

23 Sie hielt inne, das Handy in der Hand. Ihr Herz klopfte.
24 Sie fragte sich, ob sie Maurice` Freund wirklich schreiben
25 sollte. Seit Wochen wartete er auf eine Antwort.

26 *Hey Lisa, ich habe etwas über Maurice, das ich dir gerne*
27 *erzählen würde - wenn du bereit dafür bist. Es ist nichts*
28 *Drängendes, aber vielleicht hilft es dir, ein paar Dinge bes-*
29 *ser zu verstehen. Wenn du möchtest, könnten wir uns in unse-*
30 *ren Lieblingscafé treffen.*

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 In ihr regte sich eine stille Unruhe. Was, wenn das, was
2 Enzo ihr sagen wollte, etwas war, das alles nur noch schwerer
3 machte?

4 Auf einer Feier im vergangenen Sommer - sie war gar nicht
5 mehr sicher, wessen Geburtstag es war - hatte sie ihn gesehen.
6 Nicht gesprochen, nur gesehen. Ein Blick, ein kurzes Nicken
7 vielleicht. Und dann war er wieder verschwunden, wie alles in
8 dieser Zeit.

9

1 **7. Abschied nehmen von Maurice**

2

3 Lisa besuchte Frau Engel regelmäßig. Die Sitzungen waren
4 unterschiedlich - mal erleichternd, mal schwer. Langsam
5 lernte sie, ihre Gedanken laut auszusprechen.

6 Nach einigen Wochen machte Frau Engel ihr einen neuen
7 Vorschlag.

8 „Vielleicht hilft dir ein Trauerritual“, sagte sie.

9 „Ein Trauer Was?“, fragte Lisa.

10 „Ein Brauch oder eine Handlung, die Menschen in ihrer
11 Situation Trost spenden.“

12 Lisa wusste nicht, ob sie bereit dazu war. Konnte man sich
13 wirklich verabschieden? Und wenn ja - bedeutete das, dass man
14 vergessen musste?

15 So sehr sie sich auch auf das Gespräch konzentrieren wollte
16 - ihre Gedanken kreisten unaufhörlich um Enzos Nachricht.
17 Nach einem Moment des Schweigens sprach sie es aus, leise,
18 fast wie eine Bitte: „Ich glaube, da ist etwas, das ich Ihnen
19 zeigen muss ...“.

20 Ihre Finger zitterten leicht, als sie das Handy entriegelte.
21 Ohne ein Wort streckte sie es Frau Engel entgegen. „Von
22 Maurice Freund“, sagte sie nur.

23 Frau Engel lächelte, als sie das sagte: „Ich glaube nicht,
24 dass Maurice gewollt hätte, dass Sie menschliche Nähe
25 meiden.“

26 „Wahrheit tut weh - aber sie kann auch etwas in Bewegung
27 bringen. Etwas Heilendes.“

28 Vor Wochen hatte er ihr geschrieben. Sie hatte seine
29 Nachricht gelesen, immer wieder, aber nie geantwortet. Durch
30 das Gespräch änderte sich etwas in ihr.

1 Nach der Therapiesitzung schwebten ihre Finger kurz über
2 dem Display, dann schrieb sie: „Ich bin in zehn Minuten da.“

3 Lisa verließ die Praxis und ging den Weg über den
4 Zebrastreifen. Sie erblickte den See im Vorbeigehen. Langsam,
5 aber zielsicher schlenderte sie auf das Café zu.

6 Es war ihr Lieblingscafé. An der Türschwelle ließ sie ihren
7 Blick durch den Raum gleiten. Sie liebte den Geruch von
8 frisch gebrühtem Kaffee und warmem Gebäck. Das Klirren von
9 Tassen, die Stimmen der Menschen, alles kam ihr vertraut vor,
10 wie aus einer längst vergangenen Zeit.

11 Am vorderen Tisch entdeckte sie ihn. Enzo lächelte
12 freundlich und winkte ihr zu.

13 „Lisa!“

14 Kaum war sie bei ihm angekommen, stand er auf und umarmte
15 sie fest. „Wie geht's dir momentan?“ In seiner Stimme lag ein
16 leichtes Zögern. Er löste sich wieder von ihr.

17 „Ganz in Ordnung, schon etwas besser“, sagte Lisa mit einem
18 sanften Lächeln und ließ sich auf den Stuhl sinken.

19 Enzo nickte und setzte sich ebenfalls. Sein Blick ruhte für
20 einen Moment auf ihr, als wolle er abschätzen, wie viel
21 Wahrheit in ihren Worten lag. Früher hatten sie oft zu dritt
22 in diesem Café gesessen.

23 Lisa räusperte sich und sagte: „Meine Therapeutin, Frau
24 Engel, hilft mir mehr, als ich anfangs gedacht hätte.“

25 „Das freut mich zu hören“, sagte Enzo mit einem warmen
26 Lächeln. Doch dann veränderte sich sein Gesichtsausdruck. Er
27 lehnte sich leicht nach vorne. „Aber wollte ich dich nicht
28 nur aus diesem Grund treffen, Lisa.“

29 Lisa musterte ihn neugierig. Die plötzliche Stille zwischen
30 ihnen fühlte sich ungewohnt an. Sie verstand nicht, warum.

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 Enzo schien nach den richtigen Worten zu suchen.
2 „Ich ... ich bin hier wegen Maurice.“ Enzos Stimme war leise,
3 beinahe brüchig.
4 Er schluckte schwer und sah sie mit feuchten Augen an, als
5 hätte ihn das Sprechen mehr Kraft gekostet, als er erwartet
6 hatte.
7 Lisa senkte den Kopf und nickte. Der Schmerz in Enzos
8 Gesicht war ihr nur allzu vertraut.
9 „Es war der Traum seines Großvaters, den Gipfel zu
10 erklimmen. Das hat mir Maurice schon im Kindergarten erzählt“,
11 sagte Enzo mit einem traurigen Lächeln.
12 Lisa sah ihn an und spürte, wie sich etwas in ihr
13 veränderte. Ein Stein fiel vom Herzen. Sie hätte ihn nie
14 aufhalten können. Er wollte den Traum seines Großvaters
15 weitertragen - es war immer ein Teil von ihm gewesen.
16 Jetzt ergaben seine Worte endlich einen Sinn: „Es liegt in
17 meiner Familie“, hatte er öfters zu ihr gesagt.
18 Ein Moment der Stille hing zwischen ihnen.
19 Lisa sah auf ihre Hände, dann zu Enzo - und schließlich
20 hinaus durch die Fensterscheibe.
21 „Ich wusste nicht, ob ich mich melden soll. Ich wollte dich
22 nicht überrumpeln.“
23 Lisa schaute ihn an und zuckte leicht mit den Schultern.
24 „Ich hab deine Nachricht gelesen.“
25 Einen Moment lang sagten beide nichts.
26 „Ich bin froh, dass du da bist“, sagte sie dann, beinahe
27 überrascht über ihre eigenen Worte.
28 Enzo lächelte. Nicht breit, nicht bedeutungsschwer -
29 einfach nur echt.
30 Sie redeten noch eine Weile. Über Maurice. Über gemeinsame

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 Erinnerungen.
2 Kein Trost. Kein Rat. Nur das Wissen, dass jemand da war,
3 der ihn auch gekannt hatte. Und nicht vergaß.
4 Als sie sich verabschiedeten, umarmten sie sich kurz.
5 Kein Versprechen. Nur ein warmes Schweigen.
6 Und Lisa wusste: Das war gerade genug.
7 Sie sah ihm nach, bis die Tür hinter ihm zufiel. Er hatte
8 ihr Zeit gelassen. Jetzt musste sie herausfinden, was sie
9 damit anfangen wollte.
10 Trotzdem blieben die Schuldgefühle - wie ein Nebel, der
11 sich nur langsam lichtete.
12 Aber inmitten dieses Nebels war ihr etwas klar geworden:
13 Es war seine Entscheidung gewesen. Nicht ihre. Sie war
14 bereit, Abschied zu nehmen.
15
16 Ein paar Tage waren nachdem Treffen vergangen. In der Wohnung
17 griff Lisa nach dem Brief, den sie geschrieben hatte, und
18 spürte, wie ihre Finger für einen Moment zögerten. Dann nahm
19 sie die Kiste - darin das Foto, das Buch und
20 Maurice` Pullover. Erinnerungen, die sie lange festgehalten
21 hatte. Heute war sie bereit für das Ritual.
22 Sie ging dorthin, wo alles begann - zum Baum am See, dem
23 stillen Zeugen ihres ersten Kusses. Jeder Schritt fühlte sich
24 wie eine Reise in die Vergangenheit an.
25 Sie stellte die Kiste unter dem Baum ab und blickte auf den
26 See hinaus. Der Wind kräuselte die Wasseroberfläche, über
27 ihrem Kopf Blätter raschelten Blätter.
28 „Du hattest gesagt, wir hätten unendlich viel Zeit“,
29 flüsterte sie mit trauriger Stimme. „Aber das stimmte nicht.“
30 Sie lächelte schwach, doch in ihrem Herzen lag Wehmut. Der

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 Brief in ihrer Hand war leicht, aber er wog schwer auf ihrer
2 Seele.

3 Langsam zog sie den Pullover aus der Kiste, fuhr mit den
4 Fingern über den Stoff. Als könnte sie ihn für einen Moment
5 zurückholen.

6 „Es tut mir leid, Maurice.“ Ihre Stimme brach. „Es tut mir
7 leid, dass ich so blind vor Angst war. Dass ich Dinge gesagt
8 habe, die ich nie so meinte.“

9 Der Wind trug ihre Worte fort, als würden sie sich endlich
10 einen Weg zu ihm bahnen.

11 „Ich lasse dich gehen, Maurice.“

12 Lisas Stimme war kaum mehr als ein Hauch, aber ihre Worte
13 trugen eine endgültige Kraft in sich.

14 Behutsam legte sie den Pullover zurück in die Kiste, ihre
15 Finger verweilten einen Moment auf dem weichen Stoff. Dann
16 ließ sie los.

17 Sie holte das Feuerzeug aus ihrer Tasche und entzündete die
18 Flamme. Das Papier flackerte, als das Feuer sich langsam
19 durch die Worte fraß, die sie schon so lange mit sich auf
20 ihrer Seele lagen.

21 Der Wind trug die Asche fort - ein Abschied, der endlich
22 sein durfte.

23

24 Das Ritual war vorbei. Der Brief geschrieben, verbrannt,
25 vom Wind verstreut. Einige Wochen später ging Lisa zum See.
26 Enzo kam dazu, einfach so, wortlos.

27 „Enzo, dich habe ich hier nicht erwartet“, sagte Lisa und
28 blickte auf dem See.

29 Nach einer Weile sagte Enzo:

30 „Ich habe dich gesucht und gefunden.“

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 Lisa lächelte nicht. Aber sie sah ihn an.
2 „Und wenn du mich nicht gefunden hättest?“
3 Er zuckte mit den Schultern.
4 „Dann hätte ich dich trotzdem gefunden.“
5 Sie sagte nichts. Aber sie blieb stehen.
6

1 **8. Ein neuer Anfang**

2

3 Die letzten drei Tage waren wie im Flug vergangen. Lisa hatte
4 einen Kurzurlaub mit ihren Eltern unternommen, um den Kopf
5 freizubekommen und neue Kraft zu schöpfen.

6 Bei den Sitzungen mit Frau Engel tauchte sie immer tiefer
7 in ihre Gedankenwelt ein; und genau dort, zwischen Zweifel
8 und leiser Hoffnung, wuchs die Frage, ob sie Enzo wiedersehen
9 wollte. Ob sie bereit war, ihn wiederzusehen. Vielleicht
10 würde mehr daraus werden? Später. Aber nicht jetzt.

11 Nach einer gefühlten Ewigkeit betrat Lisa wieder das
12 Marketingbüro. Kaum hatte sie die Tür geöffnet, rief ihr eine
13 Kollegin mit schiefem Grinsen zu: „Na, von den Toten
14 auferstanden?“ Doch Lisa lachte nur über den Kommentar ihrer
15 Kollegin. Es machte ihr nichts aus.

16 Eines unscheinbaren Nachmittags im Park schrieb sie einem
17 Freund von Maurice.

18

19 Lisa betrat ihr Lieblingscafé. Sofort umhüllte sie der Duft
20 von Kaffeebohnen und Teigteilchen.

21 Sie zog „Harry Potter und der Stein der Weisen“ aus ihrer
22 Tasche. An einem schlichten Tisch nahm sie Platz, schlug die
23 ersten Seiten auf – und begann zu lesen.

24 Mit jeder Minute, die verging, nahmen die Zweifel zu. Würde
25 er wirklich kommen? Sie musste dringend mit ihm reden.

26 „Ich wusste gar nicht, dass du genauso ein Harry-Potter-Fan
27 bist wie ich.“

28 Kaum vernahm sie seine Stimme, fuhr sie erschrocken hoch
29 und blickte direkt in Enzos Augen.

30 „Oh! Entschuldige, Lisa – ich wollte dich nicht

1 erschrecken.“ Mit großen Augen hob er beschwichtigend die
2 Hände.

3 Lisa atmete tief durch und legte das Buch zur Seite. „Schon
4 gut, Enzo. Ich war nur ... in Gedanken.“

5 Er ließ seine Hände sinken und musterte sie aufmerksam.
6 „Das kann ich mir vorstellen.“ Er deutete auf das Buch.
7 „Harry Potter? Ist das dein Rettungsanker?“

8 Lisa zuckte leicht mit den Schultern und fuhr mit den
9 Fingern über den Buchdeckel. „Irgendwie schon. Es bringt mich
10 zurück in eine Zeit, in der alles einfacher war.“ Sie
11 schmunzelte. „Und du? Liest du noch ‚Harry Potter‘ oder ist
12 es nur eine alte Jugenderinnerung?“

13 Enzo grinste. „Ich liebe es und könnte es immer wieder
14 lesen. Ich glaube, manche Geschichten bleiben ein Teil von
15 einem - egal, wie alt man wird.“

16 Sie nickte, ihr Blick wanderte zum Fenster. „Enzo ... ich bin
17 froh, dass du gekommen bist.“

18 Sein Lächeln wurde sanfter. „Ich habe nicht gezögert, als
19 du mir geschrieben hast.“

20 Ein Moment der Stille lag zwischen ihnen, nicht unangenehm,
21 sondern bedeutungsvoll. Lisa spürte, dass sie endlich
22 aussprechen musste, was sie so lange mit sich herumgetragen
23 hatte.

24 „Ich habe viel nachgedacht“, begann sie zögernd. „Über
25 Maurice. Über dich. Über mich.“

26 Enzo lehnte sich vor, um keines ihrer Worte zu verpassen.
27 „Und? Zu welchem Schluss bist du gekommen?“

28 Lisa seufzte leise und fuhr sich durch die Haare. „Ich weiß
29 es nicht genau. Aber ich weiß, dass ich nicht mehr nur in der
30 Vergangenheit leben will.“

andre: UNENDLICH VIEL ZEIT ÜBERARBEITET

1 Ein Ausdruck der Erleichterung huschte über Enzos Gesicht.

2 „Das klingt nach einem guten Anfang.“

3 Sie lächelte. „Vielleicht. Aber ich habe Angst, Enzo. Angst,
4 dass ich Maurice verrate, wenn ich mich nach vorn bewege.“

5 Er sah sie an, dann sagte er ruhig: „Lisa, das tust du
6 nicht. Ihn zu lieben, heißt nicht, dass du aufhörst zu
7 leben.“

8 Lisa schluckte. Diese Worte trafen sie tief.

9 „Und was, wenn ich nicht bereit bin?“, flüsterte sie.

10 Enzo schüttelte sanft den Kopf. „Dann warte ich. Egal, wie
11 lange es dauert.“

12 Ein warmes Gefühl breitete sich in Lisas Brust aus.
13 Vielleicht war sie noch nicht bereit für einen Neuanfang -
14 aber vielleicht war sie bereit für diesen Moment, mit Enzo,
15 in ihrem Lieblingscafé, mit einer Tasse Kaffee und einem Buch,
16 das ihr Trost spendete.

17 Und das war genug. Für jetzt.

18 Sie und Maurice hatten nicht viel Zeit gehabt - aber Lisa
19 hatte unendlich viel Zeit, ihr eigenes Leben zu leben.

20

21

22

1 **Danksagung**

2

3 Ich bin so dankbar für die Testleser:innen aus der Papyrus-
4 Community - insbesondere geht mein Dank an Schreibfuchs,
5 Silberliebe und Kaepie.

6 Ohne euer ehrliches und wertvolles Feedback hätte dieses
7 Buch niemals das Maß an Tiefe und Feinschliff erreicht, das
8 es heute hat.

9 Ein besonderer Dank gilt auch der Lektorin, die dem Text
10 mit dem letzten Schliff zu mehr Klarheit, Rhythmus und
11 emotionaler Präzision verholfen haben.

12 Das Plotgutachten war für mich besonders ermutigend -
13 überraschend positiv und ein starker Antrieb, weiterzumachen.

14 Nicht zu vergessen: Auch mir selbst hat es geholfen, das
15 Manuskript zu überarbeiten. Ich durfte dabei wachsen, lernen
16 - und vor allem fühlen, was wirklich zählt.

17 Danke an meine Mutter, die mir geduldig zugehört und mir
18 immer wieder ehrliches Feedback gegeben hat. Dein Blick auf
19 meine Geschichte hat mir mehr bedeutet, als ich sagen kann.

20

21 Vielen Dank an alle, die das Buch mit mir gemeinsam
22 durchgesehen und mitgetragen haben.